

Lasst die Sau raus!

Millionen Mastschweine weltweit werden ihr ganzes kurzes Leben in Buchten mit Betonspaltenboden gehalten. In Österreich wird 2040 Schluss sein.

TANJA WARTER

SALZBURG. In der Werbung traben Ferkel über saftige Wiesen. Im echten Leben ist Vollspaltenboden weltweit das System der Wahl. Auch in Österreich leben derzeit etwa 90 Prozent aller Aufzucht- und Mastschweine auf Spaltenboden. Das soll 2040 ein Ende haben – wie der Nationalrat am Donnerstag beschlossen. Tierschutzforscher Johannes Baumgartner klärt über die Hintergründe auf.

SN: Herr Baumgartner, was genau macht das System Vollspaltenboden wirtschaftlich dermaßen erfolgreich?
Johannes Baumgartner: Die größten Kostenfaktoren in der Schweinehaltung waren neben dem Futter stets die Stallfläche und der Personalaufwand – einerseits wegen der Baukosten, andererseits weil jemand die großen Flächen säubern muss. So entstand in den 1950er-Jahren die Idee: Wie wäre es, wenn Liegefläche und Ausscheidungsfläche dasselbe wären? Man kann sich enorm viel Platz ersparen und wenn der Boden Spalten bekommt, durch den Urin abrinnt und Kot durchgetreten wird, erledigt sich auch die Entmistungsarbeit von allein. Wenig Arbeit, kleiner Flächenverbrauch – aus ökonomischer Sicht ist der Vollspaltenboden absolut bestechend.

SN: Aber wir wissen doch, dass Schweine reinkleine Tiere sind, die ihre Toilette weit entfernt vom Liegeplatz einrichten.
 Und da beginnen schon die Probleme. Der Liegeplatz sollte trocken sein, weich, zugluftfrei und vor allem geruchlos von den Ausscheidungen entfernt. Schweine können sehr gut riechen, signifikant besser als Menschen und definitiv vergleichbar mit Hunden. Der Geruch aus dem Güllekeller unter dem Spaltenboden ist eine Belastung. Für die Lösung des Schmutzproblems hat man einen technischen Zugang gewählt: moderne Lüftungsanlagen. Aber wir wissen aus der Schlachtier- und Fleischunter-suchung, dass ein erheblicher Anteil der Schweine unter einer Lungenerkrankung leidet.

SN: 35 solcher 100-Kilo-Schweine auf 25 Quadratmetern – wie kommen die Tiere damit zurecht?
 Ein lebenswertes Leben ist nicht möglich, die Tiere sind dauerhaft in ihrer Anpassungsfähigkeit überfordert. In einem Konflikt ist es normalerweise so, dass der Schwächere irgendwann auf Abstand geht. Damit endet der Konflikt. Die Ausweichmöglichkeit ist im Vollspaltensystem meist nicht gegeben. Bei Schweinen führen die Belastungen zu dauerhafter Resignation.

SN: Und die Tiere beißen sich ja auch gegenseitig die Schwänze ab.



Spaltenböden müssen bis 2040 verschwinden. BILD: SNA/GRAMMSTÖVE - STOCKADORE.COM

Aber Vorsicht, das ist in der Regel keine Aggression gegen die Buchtgenossen. Schweine haben bekanntermaßen einen Rüssel. Dabei handelt es sich um ein echtes Superorgan, eine Mischung aus Hand und Nase. Dieses evolutionär so wichtige Organ ist im Vollspaltensystem fast überflüssig, denn hier gibt es nichts zu wühlen und erkunden. Das Einzige, was sich interessant bewegt, sind die Schwänze der Artgenossen. Sie sind weich und wenn man sie anknabbert, tritt Blut als warme, salzige Flüssigkeit aus. Das hat also weniger mit Aggression zu tun, sondern vielmehr mit Reizsuche und Reizkonsumtion. In der langweiligen Umgebung sehr interessant.

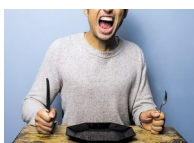
SN: Darum schneiden wir den kleinen Ferkeln vorsorglich die Schwanzspitzen ab.
 Genau. So wird das Problem im System Vollspaltenboden mehr oder weniger erfolgreich gelöst. Erfolgreich unter Anführungszeichen, denn wir wissen, dass sich am Amputationsstumpf hypersensible Neurone (Nervenzäuel, Ann.) bilden, die wir histologisch nachweisen können. Wenn sich Schweine aus Überforderung in den übrig

geblieben Schwanzstummel beißen, weicht das gebissene Schwein rascher aus. Bissverletzungen sind deswegen nicht mehr so häufig und schwerwiegend, dafür ist der Schmerz der Amputation erheblich und die Schmerzempfindlichkeit höher.

SN: Gibt es neben diesen Problemen auch Krankheiten durch Betonspalten selbst?
 Auf jeden Fall gibt es Liegeschwieneln und Hilffschleimbeutel, die sich dort bilden, wo die mechanische Belastung besonders hoch ist, beispielsweise an den Beinen. Aber am Gangbild können wir im Grunde kaum etwas ablesen, denn Mastschweine bewegen sich ja kaum. Dazu fehlt einfach der Platz. Bei den neugeborenen Ferkeln kommt es durch Spaltenböden häufiger zu Verletzungen. Sie fallen aus dem weichen Mutterleib auf den harten Spaltenboden. Ihre Klauen sind zu diesem Zeitpunkt noch sehr klein und weich. Auch, wenn die Spaltenweite in der Abferkelbucht nur zehn Millimeter beträgt, gibt es subkutane Blutungen an den Ballen und den Klauen und Verletzungen am Übergang von der Klaue zur Haut.

SN: Bauern schieben die Schuld gern auf den Handel, der Handel auf Konsumenten und die beschweren sich wiederum über die Bauern.
 Es wird heute gern mit dem Finger auf jene Bauern gezeigt, die das Vollspaltensystem betreiben. Aber es gab bisher politisch wie gesellschaftlich zu wenig Unterstützung für diejenigen, die den Mut haben, es anders anzugehen – mit Stroh, mehr Platz und Auslauf. Hoffentlich ändert sich das jetzt endlich. Im Endeffekt essen wir als Gesellschaft zu viel Schwein und zahlen dafür zu wenig. Halbe Menge und dafür den doppelten Preis – das wäre ein Anfang.

Zur Person: Johannes Baumgartner ist Assistenzprofessor am Institut für Tierärztswissenschaften und Tierhaltung der Vetmeduni



Wien. Er forscht zu Verhalten, Haltung, Schaltung, Schaltung von Schweinen sowie Möglichkeiten von automatisiertem Monitoring.

Klimabericht für Österreich ab sofort in Arbeit

Auftakttreffen von 80 Wissenschaftlern; Papier soll 2025 fertig sein.

INNSBRUCK. Mehr als 120 Wissenschaftler werden in den kommenden drei Jahren an einem neuen Klimabericht für Österreich arbeiten. Dieser soll Handlungsoptionen in den Fokus rücken und diese auch auf die Regionen herunterbrechen, betonten die Leitautoren am Donnerstag in Innsbruck – im Anschluss an das erste, zweiteilige Arbeitstreffen der Gruppe. Der „Österreichische Sachstandsbericht zum Klimawandel“ („APCC Assessment Report on Climate Change in Austria“, kurz AAR2) solle „Transformationspfade“ zeigen und die „wissenschaftliche Grundlage“ für den „gesellschaftlichen Wandel“ schaffen, hieß es. Die Ergebnisse seien wesentlich für den Weg Österreichs zur Klimaneutralität 2040. Ministerin Leonore Gewessler (Grüne) hatte den Bericht als „fundierte Analyse darüber, mit welchen Folgen wir in Zukunft zu rechnen haben“, bezeichnet. SN, APA

KURZ GEMELDET

Finwal-Bestände in der Antarktis erholen sich

BRERMERHAVEN. Erstmals seit dem Verbot des Fangs von Finwalen hat ein Forschungsteam in der Antarktis wieder größere Bestände der mehr als 20 Meter langen Tiere entdeckt. Bei zwei Expeditionen nahe der Antarktischen Halbinsel in den Jahren 2018 und 2019 dokumentierte das deutsche Forschungsteam mehr als 100 Sichtungen von einem oder mehreren Finwalen. Das teilten die Forschenden im Fachmagazin „Scientific Reports“ mit. SN, dpa

Im frühen Stadium hat Embryo das Kommando

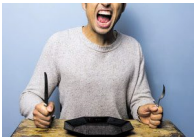
WIEN. Plazenta und Gebärmutter nähren und schützen den Embryo. Doch der werdende Organismus ist dabei nicht passiv: Im frühen Entwicklungsstadium, wenn die sogenannte Blastozyste noch in der Gebärmutter schwimmt, hat der Embryo das Kommando. Er weist die künftige Plazenta an, sich zu bilden, und gibt der Gebärmutter Befehle, damit er sich einnisten kann, wie Wiener Forschende im Fachblatt „Cell Stem Cell“ berichten. SN, APA

Studie zeigt Konnex zwischen Hunger und Ärger

Im Englischen wurde deswegen mit „hangry“, einer Mischung aus „hungry“ und „angry“, bereits ein Wort geprägt.

CAMBRIDGE. Wer hungrig ist, hat häufiger mit negativen Gefühlen zu kämpfen. Das ist eine Erkenntnis, die im Englischen bereits mit dem Begriff „hangry“ in den normalen Sprachgebrauch eingeflossen ist. Das Wort ist eine Mischung aus „hungry“ (hungrig) und „angry“ (wütend). Doch Forscher um Viren Swami von der britischen Anglia Ruskin University (ARU) in Cambridge konnten nun außerhalb von Labordingungen nachweisen, dass es diesen Zusammenhang tatsächlich gibt.

Sie werteten die Angaben von mehr als 60 erwachsenen Proban-



den aus, die über einen Zeitraum von 21 Tagen fünf Mal am Tag per App nach ihrem Hungergefühl und Gefühlszuständen wie Ärger, Reizbarkeit und Vergnügen befragt wurden. Heraus kam, dass es einen deutlichen Zusammenhang zwi-

schien dem Hungergefühl und negativen Gefühlen gibt. Die Studie wurde im Fachjournal „Plos One“ veröffentlicht.

Wo genau die Ursache für den Zusammenhang liegt, ist noch nicht geklärt. Ein Ansatz gehe davon aus, dass das Gehirn bei einem Abfall von Blutzucker nicht mehr im gleichen Maß in der Lage ist, Emotionen zu kontrollieren, erläuterte Swami. Ein anderer lege nahe, dass wir in hungrierem Zustand anders auf äußere Faktoren reagieren und sie als störender empfinden als nach einer Mahlzeit. „Es ist wahrscheinlich eine komplizierte Kom-

bination aus beidem“, sagte Swami. Er gehe aber davon aus, dass psychologische Faktoren eine größere Rolle spielen als der Blutzuckerspiegel, dessen Einfluss in den Zusammenhang von verschiedenen Studien angezweifelt werden sei.

Als praktischen Nutzen der Studie sieht Swami, dass man seine Gefühle besser einordnen könne, sei man sich über den Zusammenhang bewusst: „Wenn ich wütend bin, muss ich nach der Quelle dieser Wut suchen.“ Sei er aber „hangry“, dann genüge es, etwas zu essen. Gewisse Zweifel an der Aussagekraft der Studie äußerte der emer-

tierte Professor für Ernährungs- und Gesundheitspsychologie Johann Christoph Klötzer von der Hochschule Fulda: Ursache und Wirkung seien beim Zusammenhang von Hunger und Ärger nicht zu trennen, sagt er – denn Hunger könne auch ein Ausdruck von Ärger sein. SN, dpa

Umfrage

Werden auch Sie leichter wütend, wenn Sie hungrig sind? www.SN.at

